

Thomas Wolff

Inhaber Wolcraft GmbH

Der RheinAhrCampus ist ein junger und moderner Hochschulstandort im Norden von Rheinland-Pfalz und einer von drei Standorten der Hochschule Koblenz. Er wurde im Rahmen des Bonn-Berlin-Ausgleichs gegründet und ist heute eine der wichtigsten Bildungseinrichtungen im Kreis Ahrweiler und ein Innovations- und Dienstleistungszentrum für Unternehmen.

Seit über 20 Jahren bin ich Vorsitzender des Förderkreises in Remagen und mittlerweile auch im Hochschulrat und Kuratorium der Hochschule Koblenz tätig. Der Förderkreis wurde ins Leben gerufen, als die Entscheidung gefallen war, Geld im Kreis Ahrweiler für eine Fachhochschule zur Verfügung zu stellen. Zum Zeitpunkt der Entscheidung war das Wo (Standort) und Was (Studiengänge) aber noch völlig offen. Eine der ersten Aufgaben des Förderkreises war es deshalb, die Studiengänge der neuen Fachhochschule auszuwählen und mit festzulegen. Die zwei Hauptkriterien damals waren, was ist zukunftsfähig und was passt in die Region? Aufgrund dieser Überlegungen wurden die Fachbereiche Wirtschafts- und Sozialwesen, Technik und Mathematik und Sportmanagement gegründet, die heute so noch existieren und sich bewährt haben.

Ein weiterer Standort der Fachhochschule Koblenz ist der Campus Höhr-Grenzhausen, Spezialist für Keramik und ein sehr kleiner Standort mit nur 9 Professoren, den es aber schon seit 137 Jahren gibt und der ebenfalls sehr eng mit der regionalen Industrie verzahnt ist. Als z.B. vor einigen Jahren aus Kostengründen eine Professur nicht mehr besetzt werden sollte, fanden sich genügend Unternehmen aus ganz Deutschland, um eine Stiftungsprofessur zu finanzieren. Ein paar Jahre später wiederholte sich der Vorgang und die Industrie - viele Unternehmen nicht nur ein, zwei - finanzierten auch eine zweite Professur. (In 2015 warb man in Höhr Grenzhausen 500.000 € Drittmittel ein, ohne Stiftungsprofessuren). Dies als Beispiel, was der mittelständischen Industrie eine regionale Hochschule wert ist.

Unsere Region, die Region der Hochschule Koblenz, hat eine mittelständisch geprägte Struktur. Kein (DAX) Konzern hat hier seinen Hauptsitz, es gibt einige Produktionsstandorte von Konzernen, aber dominant sind sie nicht. Es gibt viel Mittelstand und nicht nur aber auch, Wein und Weinköniginnen. Die letzteren sind für den einen oder anderen Wirtschaftsminister interessant, ansonsten ist der Mittelstand zwar als Gesamtes in aller Munde und mittlerweile hochgepriesen und manchmal habe ich den Eindruck, soll er auch das deutsche Wirtschaftswunder retten, aber die einzelnen Unternehmen sind oft nicht so spektakulär für die Schlagzeilen und bringen auch kaum Wählerstimmen. Dazu kommt, dass viele Unternehmer Individualisten und Einzelkämpfer sind. Einzelkämpfer sind immer schwer in einer größeren Gruppe zusammenzufassen. Sie sind auf ihrem Gebiet gut, sonst gäbe es sie nicht, vieles anderes interessiert sie aber wenig, bzw. lenkt sie ab vom Kerngeschäft. Entsprechend schwer sind sie zu erreichen.

Unternehmer springen aber immer dann auf ein Angebot der Hochschule an, wenn Sie ein konkretes Problem dazu haben. Also gilt es, dass die Hochschulen ihr Angebot in den verschiedensten Kanälen permanent präsentieren und sich so immer wieder ins

Bewusstsein bringen. Auch für den Mittelstand ist die Hemmschwelle viel kleiner, eine Hochschule wie sie Koblenz, oder der Standort Remagen ist, anzusprechen, als wenn ich als kleines Unternehmen mich z. B. an die RWTH Aachen wenden würde. Koblenz ist sozusagen von Mittelstand zu Mittelstand.

Ein Cluster, eine Spezialisierung mag zwar für die Spezialisten ganz wichtig sein, nur wenn ich als mittelständisches Unternehmen in dem Bereich keine Anwendung oder Fragestellung habe, hilft mir ein Cluster nicht. In unserer Region haben wir produzierende Industrie im Metall, Papier, Chemiebereich, Tourismus, Dienstleister, Krankenhaus und Kureinrichtungen, Landwirtschaft und Weinbau. Welches Cluster würde hier passen?!

Als Mittelständler muss ich außerdem schnell sein, vor allem, wenn ich gegen große Unternehmen im Wettbewerb stehe. Das führt in der Regel zu flachen Hierarchien, kaum Grundlagenforschung, aber viel angewandte Forschung und Entwicklung. Ich kann keinen Markt machen, ich muss dem Markt oder Marktströmungen folgen.

Was heißt das für die Zusammenarbeit mit einer Hochschule?

- Der Zeithorizont ist eher kurz – höchstens mittelfristig. Langjährige Grundlagenforschung kommt da nicht in Frage.
- Man will nicht viel bezahlen. Das will keiner, aber inhabergeführte mittelständische Unternehmen schauen besonders aufs Geld. Förderprogramme sind meist abschreckende Bürokratiemonster und viel zu kompliziert.
- Die Bedürfnisse können sich schnell ändern, dann möchte man auf Wissen zugreifen können, das man nicht vorher geschaffen hat. Für neue Anforderungen hat man aber kein Know How und auch keine Netzwerke schaffen können, auf die man zurückgreifen könnte.

Da kann eine Hochschule mit einem vielfältigen Angebot helfen:

- Das kann in einer Bachelor- oder Masterarbeit erfolgen,
- das kann ein Forschungsauftrag sein
- oder eine Projektarbeit.

Ein ganz wichtiger Teil des Know How-Transfers von der Hochschule zu den Unternehmen stellen die Studierenden dar und die Absolventen, die nach abgeschlossenem Studium in die Unternehmen gehen. In Koblenz wohnen bzw. studieren mehr als die Hälfte der Studierenden heimatnah. Das hat finanzielle Gründe, aber auch Verbundenheit mit dem Wohnort, sei es durch Partner, Freundeskreis oder Vereine. Ich habe zwar keine gesicherten Daten, aber meine Schlussfolgerung ist, dass diverse Studierende auch ganz gerne heimatnah arbeiten würden.

Wenn wir einen Absolventen suchen, was glauben sie wie unsere Chancen sind jemanden aus Köln, München oder Berlin zu finden der bereit ist in die Eifel zu ziehen? Wir sind in Deutschland stolz auf unsere dezentrale Struktur. Können sie sich das Beispiel in Frankreich vorstellen? Ich sitze mit dem Unternehmen in der Provinz und hätte gerne einen Absolventen aus Paris. Das würde noch viel schwieriger werden. Ein Absolvent aus der Region wird bei Umfragen vielleicht BMW, Google oder McKinsey als

beliebtesten Arbeitgeber nennen, aber auf ein Stellenangebot eines Unternehmens aus seiner Umgebung wird er reagieren. Eventuell kennt er es schon oder er kann sich erkundigen, zumindest muss er nicht seine Heimat verlassen. Ich würde ihn auch einem Kandidaten vorziehen, der von weiterher umziehen muss. Der heimatnahe Kandidat wird vermutlich länger bleiben und wird nicht so leicht wieder abwandern, wenn er in einen anderen Teil Deutschlands ein neues attraktives Stellenangebot erhält.

Ich möchte Ihnen nun ein paar Beispiele für gelungenen Wissens- und Innovationstransfer zeigen (Powerpoint-Folien).

FAZIT

Wie wir gesehen haben, haben wir auf Seite der Hochschulen und auf Seiten der Unternehmen eine vielfältige aber auch sehr unterschiedliche Struktur. Daraus ergibt sich die Herausforderung, wie beide Seiten zusammenfinden. Wenn Sie sich gefunden haben, dann entsteht ein Netzwerk, das beiden zugutekommt. Oft auf eine unspektakuläre Art und Weise und unbeachtet von der Öffentlichkeit. Es hilft den Unternehmen besser zu werden, Probleme besser zu lösen, im Wettbewerb einen kleinen Vorsprung zu erzielen. Und in der Summe sind die Projekte ein wertvoller Baustein für den Erfolg des Mittelstands und komme somit der deutschen Volkswirtschaft zugute. Auf der anderen Seite haben die Hochschulen mit ihrem breiten Angebot eine Vielzahl von mittelständischen Unternehmen, die als Partner in Frage kommen.

Natürlich ist die Hochschule nicht auf die Region beschränkt, viele Projekte mit internationalen Konzernen zeigen das, aber die Kooperation mit Unternehmen vor Ort bietet sich einfach an. Kurze Wege, bewährte Strukturen, einfache Struktur. Aus Mittelstandssicht sind Cluster nicht hilfreich, was uns hilft, ist ein vielfältiges Angebot. Für jeden Geschmack etwas. Kleine Projekte, die in der Entwicklungsabteilung eines Konzerns wenig Beachtung finden würden, sind im Mittelstand wichtig und fallen dort auf fruchtbaren Boden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.